

JUDENBURG

Schon 1862 wußten die Mitteilungen der Central Commission zu berichten, daß der Kirchenpropst von Bozen Heinrich Schidman bei Hans Masolt, Maler zu Hall, und seinem Eidam Meister Peter, gesessen zu Brixen, einen Hochaltar für seine Stadtpfarrkirche bestellte, die beiden aber eingetretener Hindernisse halber ihre Zusagen zurückzogen. Nun

hielt der biedere Kirchenverwalter

Ausblick nach einem anderen Künstler, der ihm der ehrenden Aufgabe gewachsen dünkte. Seine

Wahl fiel auf — Hans von Judenburg. Mit ihm schloß er am 26. Dezember 1421

den Kontrakt, der Hochaltar hatte die Aufnahme Mariens in den Himmel darzustellen.

Ein Blitzlicht strahlte also vom Süden her über die Alpen und breitete ein verklärendes Leuchten über die alte angesehene Handelsstadt, die

schon um 1080 als neuen Turmhelm kein farbenfunkelnder gotischer Schnitzaltar, sondern ein gleißender barocker Marmoraltar.

Wo kam des großen Steirers Werk hin, wie sah es aus, wo kann man wenigstens Bruchstücke bewundern? Noch 1935 schrieb Carl Theodor Müller in seiner großangelegten Monographie „Mittelalterliche Plastik Tirols“: „Alle Vermutungen über das Aussehen dieses Altarschreines tasten völlig im Dunkeln.“ Und doch hatte gerade Müller bereits interessante Zusammenhänge wahrgenommen: In seinem eben genannten Werke brachte er seitengegenüber fünf scheinbar fremde Plastiken zum Abdruck, vier Reliefe aus der Pfarrkirche Deutschnofen bei Bozen und eine Verkündigungsmaria aus dem Bayrischen Nationalmuseum, deren enge stilistische Zugehörigkeit er ausdrücklich betonte. Von den Deutschnofener Werken bekannte er, daß sie auf den ersten Blick „über den lokalen Rahmen hinaus“ reichen, allein ihre Verwandtschaft suchte



Abb. 252. Madonna von Krumau

Judinpurc urkundlich bezeugt ist, 1103 bereits Markt- und Zollrecht genoß, 1148 als Kirchort in Erscheinung trat — und zu Zeiten der Hochgotik einen Bildschnitzer von länderüberspannendem Ruf besaß. Umso betrüblicher für unser und sein Heimatland, daß man noch vor einem Jahrzehnt keinerlei Möglichkeit besaß, mit dem großen Namen, greif- und schaubar, ein bedeutsames Werk zu verbinden, denn seit Jahrhunderten steht in der schönen Kirche mit dem durchbroche-